

DOZENTEN-LEBEN

Sensibelchen

Allenthalben liest man von der Generation Y, die sich im Gegensatz zu meiner Generation der Babyboomer nicht mehr ausschließlich für Beruf und Karriere engagiere, sondern auf die Work-Life-Balance achte: Statt Überstunden und Selbstaussbeutung Yoga-kurse und Familienglück. Nun, wenn das so ist, unterrichte ich gerade schon die Generation Z. Hier ist „Work“ ganz gestrichen, mit minimalem Aufwand wird der Erfolg angestrebt. Da erscheint ein Student ganz freundlich in der vierten Vorlesungswoche und sagt, dreimal dürfe man doch fehlen, oder? Ab jetzt sollte er eine robuste Gesundheit haben. Die Vorsichtigen fehlen erst in den letzten drei Sitzungen im Januar. Die wirklich Schlaunen kommen natürlich immer, aber um die geht es hier nicht. Es geht um die, die es sich ganz leicht machen wollen. So schrieb mir eine Studentin, sie müsse für ein Seminar einen Aufsatz von mir lesen. Da der aber lang und kompliziert sei, bittet sie mich, kurz meine Hauptargumente darzulegen und einen Hinweis zu geben, wie man den Text im Seminar diskutieren könne. Immerhin endet die Mail

mit ein paar Smileys. Selber lesen ist also auch bei vielen Germanisten out. Und auch Schreiben ist nicht ihr Ding. Heute musste ich erklären, dass ich im Stundenprotokoll schon gern ganze Sätze lese, nicht nur Stichworte. Ausformuliert? Bis nächste Woche? Entsetzen. Offensichtlich ist das heutzutage eine Zumutung. Eine Studentin, die von mir auf ihre Fehlerquote von mehr als 50 pro Seite hingewiesen wurde, quittierte beleidigt die Teilnahme am Seminar. Meine Freundin Ying-Feng sagt dazu, dass es in Taiwan einen Ausdruck für diese Sensibelchen gibt: Erdbeervolk. Es sieht schön aus, kann aber keinerlei Druck vertragen.



Unser Autorin Karin Wilcke ist freie Beruftsberaterin und Dozentin an der Uni Düsseldorf.

FOTO: KATJA THIELE